

# Mörderischer Klamausk

Kulturkritik: „Ein Sonntag zum Töten“ im Toppler Theater

ROTHENBURG – Ein strahlender Sommerabendhimmel über der fast ausverkauften Freilichtbühne, zugleich eintöniges Regenrauschen aus den Bühnenlautsprechern: stimmgiger als Theatereffekt geht es kaum, ein feiner Start für eine Premiere, könnte man meinen. „Kann sein, muss aber nicht“, wird vielleicht manch ein Besucher nach der Premiere der Kriminalkomödie „Ein Sonntag zum Töten“ jüngst im Toppler Theater gedacht haben. Kein Bravo war vernehmbar, auch wenn die Schauspielkunst mit anhaltendem Beifall gewürdigt wurde.

Denn die Zutaten der Krimi-Farce des Franzosen Jack Jaquine (Jahrgang 1932) sind überschaubar bis dürrig. Das übersalzete Kalauer-Curry in dieser Genre-Verwurzung passt allerdings perfekt zum Mord-Sujet, denn es hat die Lizenz zum Töten von Geschmacksknospen bei Menschen, die sich von einem Theaterbesuch ein wenig Gehalt im

Sinne von geistigem Nährwert mit gerne erinnerten Aromen erwarten. Solche Leute sind aber Spaßbremsen und haben im Theater von heute offenbar nichts verloren! Solche Leute anerkennen nämlich nicht, dass man sie doch nur auch außerhalb der Reichweite ihrer TV-Geräte gleichgeschaltet blubbernd samt Lachern-to-go versorgen möchte!

Doch genug der kleinen Schelte, denn eines überzeugte unbestritten: die Spielkunst der Schauspieler und eine stimmige Regie (Martin König, der auch die Stückauswahl verantwortete laut Programm). Der professionelle Faktor passt in der grotesken Verwickelungskomödie um zwei Schwestern, die aus Langeweile einem Inspektor suggerieren, sie hätten einen Mord begangen.

Sicher hätte es die Komik der weiblichen Charaktere bedeutend verstärkt, wenn die beiden schrillen Schwestern nicht ausstaffiert worden wären wie zwei sexy Beauties, denen man die Erfolglosigkeit ihrer Jagd nach Männern nicht ganz abnimmt (feines Bühnenbild mit ironischen Anspielungen und Kostüme: Stephane Crane; stimmungsvolles Licht und Technik: Harald Köhler).

Marie-Louise Gutteck spielt die



Schwarze Seelen in weißen Kitteln: B. v. Münchhausen, M. - L. Gutteck (v. l.) Fotos: Schäfer

Rolle der kindisch-verspielten, zu explosiven Ausbrüchen neigenden Clarissa mit viel Glanz und Verve. Anrührend klammert sie sich an ihre Puppen und Kuschteltiere, furios faucht sie sich in Rage mit rot beschmierter Schlachterschürze und beängstigend langem Messer in der kleinen Faust, räkelt sich in sehenswerter Klimbim-Komik als liebesbereite Koboldin auf einem Koffer, der das vermutliche Mordopfer zu bergen scheint: Madame Chaffauchaux. Diese Nachbarin habe schon immer tangorote Unterwäsche getragen, sich einen Guru mit Dauerlotussitz als Liebhaber gehalten, wissen die Schwestern – zwei geradezu zwingende Gründe seien das doch für ein gewaltsames Ende!

Barbara von Münchhausen gibt die blond lockende Schwester Hélène divenhaft im Satinmorgenrock mit Spitzenkleid darunter, trinkt Sekt zur Frühstückszeitung und legt pathetisch Karten, in denen

junge Männer vorausgesagt werden, die allerdings schon im bisherigen Leben „nur Schwierigkeiten“ gebracht hätten. In ihrer Mischung aus zur Schau getragener Eleganz und sinnlich derber Interessenslage umgarnt sie den anfangs von ihren Ohnmachtsattacken und Verführungsreizen irritiert wirkenden Inspektor Spingeot.

Udo Rau im regennassen Columbo-Trench mit Hut changiert zwischen unerbittlichem Mordmotivjäger und komischer Figur im Damenkimono, den ihm die Schwestern als Ersatz für seine nasse Kleidung antrugen. Witzig sein Spiel beim Verzehr einer bedenklich roten Kürbissuppe und eines fragwürdigen Gulaschs mit Haar, bei dem Körperteile von Madame Chaffauchaux als Zutat immer wahrscheinlicher werden. Oder auch nicht? Die Wendung zum selbst Verdächtigen dürfte in der Figurenregie beim Inspektor etwas spannender sein.



Beflügelt von welchem Verdacht? Udo Rau als Inspektor Spingeot.